Dr. phil. Richard Purkarthofer

Dr. Richard Purkarthofer, geboren 1968, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Frankfurt am Main im Fachbereich Evangelische Theologie. Er zeichnet als Mitherausgeber der in Kopenhagen erscheinenden „Kierkegaardiana“. Außerdem ist er Mitherausgeber von Band 1 der neuen „Deutschen Sören Kierkegaard Edition (DSKE)“ im Verlag Walter de Gruyter, Berlin-New York. Im Reclam Verlag, Leipzig, erschien von ihm 2005 in der Reihe „Grundwissen Philosophie“ die Einführung „Kierkegaard“.

Kontakt

Dr. phil. Richard Purkarthofer
Sören Kierkegaard Forskningscentret
ved Kobenhavns Universitet
Farvergade 27 D
Dänemark
DK-1463 Kopenhagen
Dänemark

Sören Kierkegaard – Denker am existenziellen Abgrund

Ein Gespräch mit Richard Purkarthofer

150 Jahre nach dem Tod von Sören Kierkegaard (1813-1855) ist der Beginn des Erscheinens der Deutschen Sören Kierkegaard Edition (DSKE) im Verlag Walter de Gruyter, Berlin-New York, anzuzeigen. Sie beruht auf der dänischen Edition „Sören Kierkegaards Skrifter", die seit 1994 im Sören Kierkegaard Forschungszentrum in Kopenhagen erstellt wird und neue Maßstäbe in der Editionsphilologie setzt. Die DSKE wird eröffnet mit dem ersten Band der auf insgesamt 11 Bände angelegten „Journale und Aufzeichnungen". Kierkegaards weites Spektrum religiöser, philosophischer, psychologischer und literarischer Themen, nicht zuletzt auch seine sprachliche Brillanz, üben bis heute eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus. Das ist nicht verwunderlich. Schließlich analysiert Kierkegaard mit unüberbietbarer Klarheit die innere Zerrissenheit des Menschen in einer fragmentierten Welt. Im folgenden Gespräch äußert sich Richard Purkarthofer, Autor der soeben im Reclam Verlag, Leipzig, in der Reihe „Grundwissen Philosophie" erschienenen Einführung „Kierkegaard" und Mitarbeiter an der DSKE, zu einigen wesentlichen Aspekten des Kierkegaardschen Denkkosmos.

Steht Kierkegaard „im Abseits"?

conturen: Herr Doktor Purkarthofer, fast ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod blieb Kierkegaards Philosophie weitgehend ohne Resonanz – ähnlich wie Nietzsches Philosophie zu dessen Lebzeiten. Beider Denken gewann erst im Laufe des 20. Jahrhunderts an Einfluss. Doch im Gegensatz zu Nietzsche scheint Kierkegaard noch immer irgendwie „im Abseits" des Diskurses zu stehen. Wie erklären Sie sich diese Abseitsposition?

Der Mensch als fragmentiertes Wesen

Purkarthofer: Kierkegaard sah sehr früh, und in mancher Hinsicht vielleicht zu früh, die Probleme der Moderne. So wurde seiner Erkenntnis nicht das ihr eigentlich zustehende Gewicht beigemessen. Es bedurfte eines längeren Zeitraums, bis seine Zeitgenossen auf Augenhöhe mit dieser Problematik gelangten. Erst im Fin de Siècle brach sie sich Bahn, als der Mensch die Verwurzelung in der Tradition verlor und sich als ein fragmentiertes Wesen in die moderne Welt geworfen sah.

Ein weiterer Grund für die anfängliche Resonanzlosigkeit von Kierkegaards Denken lag in seiner Vorliebe, die Gesellschaft und ihre Entwicklung von einer Seitenlinie her zu beobachten. Er selbst suchte diese Abseitsposition durch seinen literarischen Stil

sowie seine nur schwer durchschaubare philosophische, dialogische und literarische Strategie. Beides war nicht dazu angetan, sein Denken in einer breiteren Öffentlichkeit zu etablieren.

conturen: Welche Motive bewogen Kierkegaard, sich in eine solche „Abseitsposition“ zu begeben?

Purkarthofer: Kierkegaard war ein Intellektueller der ersten Generation, ein Arrivé. Er konnte sich nie völlig frei und zwanglos zur akademischen Theologie und Philosophie verhalten. Das bedeutet einerseits, dass er einen sehr selbstständigen und unverstellten Blick auf die Theologie und Philosophie seiner Zeit warf, andererseits aber auch, dass er das Ganze ernster nahm, als die akademische Tradition sich selbst ernst nahm. Diese behandelte das Christentum gewissermaßen mit einem Augenzwinkern und Kierkegaard wurde schließlich klar, dass es sich dabei um eine ihres Sinnes bereits entleerte Tradition handelte. Aus dieser Erkenntnis heraus begab er sich in eine Außenseiterposition und beobachtete Theologie und Philosophie aus kritischer Distanz. Am Ende führte das dazu, dass er die ganze Begrifflichkeit und Gedankenbildung, die natürlich in dieser engen Tradition seiner Zeit stand, radikal umdeutete, und ihr gerade dadurch wieder einen eigentümlichen Reiz verlieh.

Umdeutung von Theologie und Philosophie aus kritischer Distanz

conturen: Hatte Kierkegaard da die wichtigsten europäischen Denkströmungen seiner Zeit bereits im Blick?

Purkarthofer: Die gegenwärtige kontextuelle Forschung macht immer deutlicher, dass Kierkegaard die theologischen und philosophischen Strömungen seiner Zeit meist aus zweiter Hand kannte. Originäres von Hegel, Schelling und anderen hatte er weniger im Blick als etwa die Schriften dänischer Hegelianer. Erstaunlicherweise verstand er dennoch sehr gut, worauf die Gedanken Hegels und Schellings hinausliefen. Im Laufe seines Lebens griff er dann immer stärker auf mittelalterliche Denktraditionen zurück. Von diesen heraus kritisierte er die damals dominierenden modernen theologischen und philosophischen Strömungen, wie sie vor allem von Deutschland ausstrahlten. So war sich Kierkegaard beispielsweise sehr wohl im Klaren darüber, wohin die historisch-kritische Bibelauslegung führen würde.

Schelling und Hegel aus zweiter Hand

conturen: Wie würden Sie den Einfluss Kierkegaards auf die Philosophie des 20. Jahrhunderts bestimmen?

Purkarthofer: Zweifellos ist der Existenzialismus, sowohl was seine Thematik als auch was seine literarische Form angeht, deutlich von Kierkegaard beeinflusst. Das reicht – mit einigem Vorbehalt – bis hin zu Martin Heidegger. Der Einfluss, den Kierkegaard auf Heidegger ausübte, ist bei weitem noch nicht ausgelotet. Es gibt aber auch noch andere wichtige Strömungen wie die Philosophie des Dialogs von Ferdinand Ebner, Martin Buber bis zu Emmanuel Levinas, wo der Einfluss Kierkegaards nachweisbar ist, auch wenn diese Denker meinten, sich von Kierkegaard abwenden zu müssen. Selbst in ihrer Abkehr ist Kierkegaard in ihren Werken präsent. Ebenso kommt ein gewisser Einfluss Kierkegaards auf die analytische Philosophie, vor allem auf die Religionsphiloso-

Kierkegaard beeinflusste den Existentialismus

Heidegger, Ebner, Buber, Levinas

phie und die Ethik, zum Tragen. Gerade wenn es sich um eine radikale Ablehnung ethischer Prinzipien in der modernen Gesellschaft handelt, stellt Kierkegaard nach wie vor eine Herausforderung dar. Der Einfluss besteht hier in einer plötzlichen Identifikation mit ihm oder in einer massiven Abwendung von ihm.

Schließlich wäre noch der nicht zu unterschätzende Einfluss Kierkegaards auf die Psychologie, Psychoanalyse und Psychiatrie des 20. Jahrhunderts zu erwähnen. Alle drei verwenden in bestimmten Bereichen seine Terminologie. Das ist keineswegs verwunderlich, beschreibt und analysiert er doch sehr präzise das hinter sich selbst zurückbleibende Selbst des Menschen, ein Selbst, das zudem Angst vor seinen unausgeschöpften Möglichkeiten hat. Eindrücklich spricht er dieses ungelebte Leben als Borniertheit, Spießbürgerlichkeit, Langeweile und als Verzweiflung an.

Kierkegaard spricht das ungelebte Leben an

conturen: Damit umfasst der Einfluss Kierkegaards ein ganzes Spektrum zeitgenössischer Denkweisen und scheint nachhaltiger zu wirken, als vielleicht angenommen wird. Dennoch gilt er als ein besonders schwieriger Denker. Was gestaltet den Zugang zu seinem Werk so schwierig?

Ist Kierkegaard „schwierig"?

Purkarthofer: Einerseits ist Kierkegaard in der Tat ein schwieriger Denker, andererseits ist er durchaus leicht verständlich. Das Einfache liegt darin, dass es ihm immer um die zentrale Fragestellung geht: Was bedeutet es, ein Mensch zu sein? Damit ist er universell anschlussfähig und verständlich. Schwierig wird es bei der Frage: Was heißt es, ein freier Mensch zu sein? Hier sind gewisse Mitteilungsstrategien von vornherein ausgeschlossen. Wenn man zu jemandem sagt: Sei spontan, sei du selbst, dann wird dem Inhalt der Mitteilung von der Form widersprochen. Und dieses Problem bringt Kierkegaard dazu, eine „indirekte Mitteilung" aufzustellen. In vielen seiner Werke sucht er, etwas mitzuteilen, das aus logischen Gründen gar nicht direkt mitgeteilt werden kann. Es müssen also – und eben dies tut Kierkegaard – indirekte Kommunikationsstrategien entwickelt werden. Das macht es oft ungemein schwierig, ihn richtig zu verstehen.

Was heißt es, ein freier Mensch zu sein?

Kierkegaard kommuniziert indirekt

Hinzu kommt, dass er in seinen Schriften Ausdrücke und Begriffe häufig nicht im hergebrachten Sinne verwendet. Insbesondere in den „erbaulichen Schriften" benützt er eine Terminologie, die von bestimmten christlichen Traditionen geprägt ist und schon zur damaligen Zeit als ausgesprochen überholt galt. So schreibt er zum Beispiel über das „Absterben von der Welt" oder die „Selbstvernichtung". Diese Ausdrücke würden die meisten von uns zu Recht zurückweisen. Doch Kierkegaard meint damit etwas ganz anderes. Seiner Auffassung nach ist der Mensch immer geneigt, sich seine Identität selbst vorzuschreiben und sich mit seinen Vorstellungen, wie er sein soll, zu terrorisieren, oder bei anderen nachzufragen, wie er denn sein soll. Doch kann der Mensch nur dann sich selbst gegenwärtig werden, also glücklich sein, wenn er diese engherzigen Vorstellungen von sich oder die Erwartungen, die andere an ihn richten, übergeht und so wird, wie er wirklich ist. Ins Individuelle gerichtet heißt das: Wie ich wirklich bin, kann ich nur werden, wenn es mir gelingt, meine Ursprünglichkeit anzunehmen,

Die Vorstellung von sich selbst: wie man sein soll

Sich nicht selbst terrorisieren

Die eigene Ursprünglichkeit annehmen

das heißt, wie Kierkegaard das ausdrückt, so wie Gott mich geschaffen hat. Aber solange ich meinen engherzigen Vorstellungen meiner selbst nicht ein Ende setze, sie selbst vernichte, solange kann mir das Gute, das mir eigentlich zugedacht ist, nicht wirklich zuteil werden. „Absterben von der Welt“ bedeutet also für Kierkegaard, die kleinlichen Vorstellungen seiner selbst abzulehnen und der zu werden, der man wirklich ist. Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff „Sünde“, unter dem Kierkegaard die Selbstrestriktion des Menschen versteht: Wenn der Mensch das ihm zugedachte Gute nicht annimmt, es sich einfach selbst nicht gönnt. Das ist natürlich eine totale Uminterpretation des Begriffs „Sünde“.

„Sünde“: das einem zugedachte Gute nicht annehmen

conturen: Allerdings steht Kierkegaard nicht nur im Ruf, ein schwieriger, sondern auch ein „melancholischer“, ja „dunkler“ Denker zu sein...

Purkarthofer: Tatsächlich ist Kierkegaard ironisch, witzig und humorvoll wie kaum ein anderer Denker. Ob er persönlich melancholisch war, ist von geringer Bedeutung. Glücklich war er, das wissen wir, wenn er schrieb – zur Freude des Lesers. Wichtig war ihm – und das steht in einer langen Tradition –, dass Scherz und Ernst immer zusammenhängen. So besaß er ja auch diese Kunst, allen anmaßenden Formen von Religiosität und pathetischen Philosophien, also dem Ernst, mit Gelächter und dem Gelächter mit Ernst zu entgegnen. Auch wenn er selbst gelegentlich einmal pathetisch wird, ist immer Scherz und Selbstironie mit dabei. Das hängt mit seiner Anthropologie zusammen, nach der der Mensch ein widersprüchlich zusammengesetztes Wesen ist und selbst dafür sorgen muss, dass aus dieser verqueren Zusammensetzung ein einheitliches, ganzheitliches Wesen wird. Da gehören Scherz und Ernst mit dazu. Überdies vertrat Kierkegaard die Ansicht, dass Humor den Menschen in die Lage versetzt, Widersprüche schmerzlos zu lösen.

Ernst und Scherz hängen zusammen

Humor löst Widersprüche schmerzlos

conturen: Lässt sich seine Philosophie letztlich als ein „Denken am existenziellen Abgrund“ des Menschen charakterisieren?

Purkarthofer: Kierkegaard ist ein durch und durch radikaler Denker. Er drängt den Menschen, in den eigenen Abgrund zu schauen. Durch den performativen Charakter seiner Schriften zwingt er den Leser, selbst Stellung zu nehmen und im Hegelschen Sinne auch dazu, gegebenenfalls zugrunde zu gehen, weil nur so eine Verwandlung des Menschen durch das Aufgeben der Vorstellung, die er von sich selbst hat, und das Gewinnen eines authentischen Selbst möglich ist. In diesem Sinne kann man ihn durchaus als einen „Denker am existenziellen Abgrund“ bezeichnen.

Durch seine Verwandlung wird der Mensch authentisch

conturen: Worin unterscheidet sich der Existenzialismus Kierkegaards von dem Existenzialismus eines Camus oder Sartre?

Purkarthofer: Kierkegaard wird häufig als „Vater des Existenzialismus“ verstanden, was durchaus zutreffend ist, solange man nicht vergisst, dass in diesem „Vaterverhältnis“ auch eine starke ödipale Komponente liegt. Die von Ihnen eben genannten Strömungen – Camus, Sartre und einige andere –, versuchen, das spannungsgeladene Existenzverhältnis des Menschen zu sich

Camus, Sartre

selbst ohne Gott aufzurollen. So etwas wäre für Kierkegaard unmöglich gewesen. Für ihn gehörte zum Menschen immer das Gottesverhältnis.

Zum Menschen gehört Gott

conturen: Von den Vertretern der „Frankfurter Schule“ wurde Kierkegaard als eine Art Utopist rezipiert, der die entfremdete Wirklichkeit durch einen künstlerischen Gegenentwurf zu korrigieren versucht. Auch Ernst Bloch verwies auf Kierkegaards utopische Phantasie, die Wunschbilder des erfüllten Augenblicks entwirft, in deren Folge das Individuum sich jedoch in der Einsamkeit ästhetischer Konstrukte verliere. War Kierkegaard tatsächlich ein „Utopist“?

Ernst Bloch: War Kierkegaard ein Utopist?

Purkarthofer: Wenn überhaupt, war Kierkegaard ein „Atopist“, ein Sonderling, der nirgendwo seinen Platz hat. Ein Utopist war er ganz sicher nicht. Es geht bei ihm immer um das konkrete Leben, um diese Wirklichkeit und nicht um irgendeine Utopie. Im Gegenteil, er versucht sogar, die ästhetische Flucht aus der Wirklichkeit zu versperren und andererseits die ethische Rückversicherung zu verhindern, diese gegenseitige Beruhigung der Menschen, alles sei so, wie es ist, schon in Ordnung. Die Wirklichkeit wird bei ihm überhaupt nicht verändert, sondern der Mensch wird durch die Verwirklichung seines Menschseins in die Lage versetzt, diese Wirklichkeit anzunehmen und zu genießen.

Kierkegaard: ein „Atopist“, kein Utopist

Der Grund, warum Kierkegaard dennoch als Utopist missverstanden wurde, liegt darin, dass er diese utopische Position beschrieb und zwar von innen heraus. In der polyphonen Struktur seiner Werke gab er immer wieder bestimmten Positionen eine Stimme, um diese dann durch entsprechende Gegenstimmen zu kritisieren. In einzelnen seiner Schriften haben diese Stimmen sogar genauso viel Gewicht wie der Autor selbst. Sie sind vollkommen selbstständig und nicht vom Wort des Autors abhängig. Wird dieser Aspekt bei der Rezeption übergangen, entsteht schnell der Eindruck, als würde Kierkegaard im solipsistischen, ästhetisierten Individuum enden.

conturen: Georg Brandes schrieb einmal von der „gefährlichen Faszination“ Kierkegaards. Und auch Adorno hob in seinem Buch über Kierkegaard dessen Faszinationskraft hervor. Worin liegt das Faszinierende an Kierkegaard?

Georg Brandes, Theodor W. Adorno

Purkarthofer: Ein wichtiger Aspekt von Kierkegaards Faszinationskraft liegt zweifellos in seinem fulminanten schriftstellerischen Talent, mit dem er nicht nur die Philosophie, sondern auch die Literatur und Kunst beeinflusste. Es ist einfach unglaublich, auf welch hohem Reflexionsniveau er Literatur betreibt. Durch seinen literarischen Stil lässt er den Rezipienten seiner Schriften blitzartig ein konkretes, existenzielles Problem erkennen und verstehen. Er verfügt über ein beeindruckendes psychologisches Gespür, wie und wo man den Menschen „packen“ kann. In seinen Werken treten immer verschiedene Positionen in ein Gespräch miteinander, in das der Leser gewissermaßen einbezogen wird, sodass es für ihn unvermeidlich ist, selbst Stellung zu beziehen.

Ein fulminantes literarisches Talent mit psychologischem Gespür

Ist Spiritualität in der Moderne möglich?

Ein weiterer zentraler Aspekt liegt darin, dass Kierkegaard erkundet, wie Religiosität unter den Bedingungen der Moderne möglich ist. Er gehört zu den wenigen Denkern, die über Spiritualität und Religiosität reden können, ohne dass man sich sofort abwendet. Seine Faszination strahlt natürlich insbesondere auf Menschen aus, die mit überkommenen Glaubensvorstellungen Probleme haben. Ihnen erlaubt er, sich diesen Themen und Problemen wieder auf intelligente Weise neu zu nähern.

conturen: Ist Kierkegaard vielleicht mehr Literat als Philosoph?

Purkarthofer: Der ausgeprägteste Instinkt bei Kierkegaard ist der literarische Instinkt. Er schuf ganz neue literarische Formen, um sein Denken zum Ausdruck zu bringen. Der philosophische oder theologische Gehalt bei ihm ist nie ohne den literarischen zu haben. Auf dem Gebiet des Verhältnisses von Literatur und Philosophie kommt ihm nach wie vor der Rang eines Avantgardisten zu. Wenn man ihn schon kategorisieren will, wäre daher die zutreffendste Bezeichnung die eines „Schriftstellers des Religiösen“, was denn auch seiner eigenen Definition entspräche. Es ist interessant, dass erst in jüngerer Zeit die literarischen Qualitäten seiner Schriften bemerkt werden. Denn in der Tat gehört bei Kierkegaard die literarische Gestalt wesentlich mit zur denkerischen Gestalt.

Ein „Schriftsteller des Religiösen“

conturen: Ist die religiöse Dimension Kierkegaards heute noch „auf der Höhe der Zeit“? Entspricht sie auch im philosophischen Sinne den von Naturwissenschaft und Technik geprägten Signaturen der Gegenwart?

Purkarthofer: Das hängt zunächst einmal davon ab, was man unter „religiös“ versteht, aber unter Umständen auch davon, ob sich denn Naturwissenschaft und Technik aufgrund der ungleichen Entwicklungen, die in diesen Disziplinen gegeben sind, selbst immer auf der Höhe der Zeit befinden. Schließlich sind Wissenschaft und Technik auch Weisen, wie sich der Mensch zu sich selbst verhält. Das heißt, sie sind Teil der menschlichen Identität. Das ist das große Thema Kierkegaards. Immer wieder betonte er nachdrücklich, dass die Identität des Menschen nicht unabhängig davon gesehen werden könne, was der Mensch denn tue. Das bedeutet, dass die Identität des Menschen an seine Praxis, zu der auch Naturwissenschaft und Technik gehören, rückgebunden ist. Diese Rückbindung muss im Kontext von Religiosität und Spiritualität stets mitbedacht werden. Solange der Mensch sich in Freiheit zu sich selbst verhält, ja, gezwungen ist, sich frei zu sich selbst zu verhalten, wird die religiöse Dimension im Selbstverständnis des Menschen eine Rolle spielen. Die Forderung an den Menschen besteht für Kierkegaard in der Frage nach seiner Identität. Und diese Frage kann der Mensch, zumindest auf absehbare Zeit, nicht von sich weisen. Ja, sie drängt sich scheinbar besonders in einer Zeit des obsessiven Materialismus auf, der schließlich seine eigenen Erfolge nicht mehr unversehrt genießen kann.

Zur Identität des Menschen zählt sein Handeln

Eine Zeit des obsessiven Materialismus

conturen: Und worin besteht aus heutiger Perspektive die theologische Aktualität Kierkegaards, wenn Sie seine harsche Kritik an der dänischen Kirche in den Blick nehmen?

Purkarthofer: Bei der Kritik Kierkegaards an der dänischen Staatskirche zu seiner Zeit spielt zweifellos auch seine persönliche Animosität eine Rolle. Das heißt nicht, dass Kierkegaard wichtige, kritikwürdige Punkte nicht gesehen hätte. Man muss sich vergegenwärtigen, dass es zu Kierkegaards Zeit unmöglich war, dänischer Staatsbürger zu werden, ohne Mitglied der Volkskirche, wie sie damals hieß, zu sein. Kierkegaard entlarvt diese Verflechtung von Kirche und Staat als eine Verkehrung des Religiösen ins Politische. Die Pfarrer waren staatliche Bedienstete, die Matrikel führten und Verwaltungsarbeiten verschiedenster Art erledigten. Königliche Verordnungen wurden in der Kirche verlesen. Darin sah Kierkegaard ein Hindernis für die Menschen, zu einer eigenen Religiosität zu kommen und selbstverantwortliche Individuen zu werden. Die Kirche und ihre Institutionen betrachtete er geradezu als ein Instrument zur Verhinderung der spirituellen Entwicklung des Menschen. Er meinte, der Volkskirche das Eingeständnis abzwingen zu müssen, dass sie sich mitnichten daran halte, was sie eigentlich verkünde. Aktuell ist seine Kritik auch insofern, als heute in Dänemark Kirche und Staat noch immer nicht getrennt sind. Die Diskussionen, ob und auf welche Weise eine solche Trennung vollzogen werden kann, bewegen die dänische Öffentlichkeit seit langer Zeit.

Gegen die Verflechtung von Kirche und Staat

Kirche verhindert spirituelle Entwicklung

conturen: Auf welche Schwerpunkte konzentriert sich die Kierkegaard-Forschung heute?

Purkarthofer: Aufgrund des historischen Abstands, den wir heute zu Kierkegaard haben, ist es notwendig, eine breit gefächerte Kontextualisierung seiner Schriften vorzunehmen. Kierkegaard war ein sehr polemischer Schreiber und wir müssen nun etablieren, mit wem er in jeder gegebenen Passage in ein Gespräch tritt. Es geht also darum, den Hintergrund zu erforschen. Das geschieht im Zusammenhang mit der neuen historisch-kritischen Ausgabe der Werke Kierkegaards. Das heißt, die philologische Arbeit steht mit diesen Quellenforschungen in direkter Verbindung.

Die Neuherausgabe der Werke

Auch lässt sich feststellen, dass gegenwärtig den „erbaulichen Schriften“ erstmals wieder mehr und größere Aufmerksamkeit gewidmet wird, was sehr wichtig ist, weil damit eine nuanciertere Kenntnis Kierkegaards verbunden ist. Das gilt ebenso für seine Journale und Aufzeichnungen, also seinen Nachlass, der jetzt als integrativer Teil seines Werks anerkannt wird und viele Informationen liefert, von denen Kierkegaard gewusst hat, dass sie zwar seinen Zeitgenossen bekannt sind, aber späteren Generationen nicht mehr geläufig sein würden.

Darüber hinaus gewinnt Kierkegaard immer mehr an Bedeutung in einem Gespräch, das, provinzielle Bestimmungen hinter sich lassend, sich auf eine „Weltphilosophie“ hin öffnet. Mit zunehmender Globalisierung können andere Formen von Spiritualität, andere Experimente dessen, was es heißt, ein Mensch zu sein, nicht mehr ignoriert werden. Kierkegaards nachdrückliche Betonung der Existenz des Menschen unterläuft hierbei konfessionelle Grenzen. Von daher bietet sich gerade Kierkegaard als profunder Ansprechpartner in einem multikulturellen Dialog an.

Globalisierung und „Weltphilosophie“

Kierkegaard als Ansprechpartner für den multikulturellen Dialog